

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist am Donnerstag in Wilhelmshöhe eingetroffen.

* Der Reichskanzler Graf Bülow hat sich nach Nordsee zurückbegeben, nachdem er in den letzten Tagen in Berlin Besprechungen mit den in Berlin anwesenden Ministern und den deutschen Botschaftern in Paris, Washington und Konstantinopel gehabt hat.

* Der deutsche Kronprinz ist am Freitag früh in London eingetroffen. Es dürfte sich um eine Ferienreise handeln. Natürlich fehlt es auch wieder nicht an Gerüchten, die diese Reise des Kronprinzen mit Verlobungsplänen in Verbindung bringen, und zwar soll es sich um die Verlobung mit einer Tochter des Herzogs von Connaught, eines Bruders des Königs Eduard, handeln. Der Herzog von Connaught, der mit einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen vermählt ist, hat zwei Töchter im Alter von 19 und 15 Jahren.)

* In der Parteipresse tobt auf der ganzen Linie der Kampf um den Zolltarif. — Wie das halbamtliche „Dresdner Journal“ aus zuverlässiger Quelle hört, ist die Mitteilung, daß die sächsische Regierung beschloffen haben soll, aus Anlaß der veröffentlichten Zolltarifentwürfe „Konferenzen von Landwirten, Industriellen und Kaufleuten abzuhalten“, unzutreffend. Wohl aber werde die Regierung im Bedarfsfalle zu weiterer Markierung einzelner tatsächlicher Verhältnisse oder zur Feststellung erheblicher Tatsachen, die erst jetzt zu ihrer Kenntnis gelangen, durch Befragung von Sachverständigen oder in ihrer sonst geeigneter Weise die erforderlichen Erörterungen veranlassen.

* Der Beschäftigungsgrad in Industrie und Gewerbe ist im Juli wesentlich zurückgegangen. Aus den Bezirken des Bergbaues, der Eisen- und Maschinen-Industrie werden Feierschichten, Entlassungen und Lohnkürzungen gemeldet, wodurch befürchtet wird, daß nach einer kurzen und kleinen Erholung der Rückgang wieder in erhöhtem Maße eingetreten ist. Während im vorigen Jahre, als der Umschwung der Konjunktur sich zum ersten Mal auf dem Arbeitsmarkte bemerkbar machte, der Rückgang der beschäftigten Arbeiter im Monat Juli nach den Anzeigern der Krankenkassen 0,3 Prozent betrug, ist im Juli dieses Jahres trotz schon stark vermindertem Arbeiterbestande ein solcher von 0,5 Prozent zu verzeichnen. Entsprechend dieser Abnahme der beschäftigten Arbeiter ist auch der Andrang von Arbeitsuchenden an den öffentlichen Arbeitsnachweisen gestiegen. Im Juli vorigen Jahres kamen auf 100 offene Stellen 122,2 Arbeitsuchende; im Juli dieses Jahres stieg der Andrang aber auf 160,9. Von den Arbeitsnachweisen wird namentlich vermehrter Andrang von Metallarbeitern und Bauarbeitern gemeldet. Für letztere bleibt eine Wendung zum Besseren bei Beginn der Herbstarbeiten wenigstens an manchen Orten noch möglich.

* Eine große Versammlung der Duellgegner in Deutschland ist für den Herbst geplant, in der namentlich eine Ausgestaltung der Ehrengerichte zum wirksamen Schutz der Ehre erörtert werden soll.

* Eine Verordnung des Gouverneurs von Samoa vom 15. Juni verfügt, daß vom 1. Juli 1901 im Schutzgebiete von Samoa die deutsche Reichsmarkwährung in Kraft zu treten hat.

Oesterreich-Ungarn.

* Von unterrichteter Seite wird berichtet, der Reichsrat werde für Anfang Oktober einberufen werden und die böhmischen Landtagswahlen eine Verschiebung erfahren.

* Die „Wiener Arbeiterzeitung“ veröffentlicht einen Erlaß der Prager Statthalterei, in welchem sämtliche Bezirkshauptmannschaften angewiesen werden, den russischen General Ritsch

wegen seines taktlosen Benehmens beim Prager Solofest unmaßsächlich auszuweisen, falls dieser sich wieder auf österreichischem Gebiet zeigen sollte. General Ritsch ist bereits auf diplomatischem Wege von dieser Maßregel verständigt worden.

England.

* Das Unterhaus hat die dritte Lesung der Bill betr. den Königstitel, mit 133 gegen 56 Stimmen angenommen.

Ballankonten.

* Die Finanznöte des Sultans sind wieder einmal groß. Von unterrichteter Seite verlautet, daß der Versuch der Pforte, von der Tabakregie 250 000 Pfund zu erhalten, ausichtslos ist, da vor allem einflußreiche Wiener Finanzkreise sich dagegen wehren. Das Bedürfnis der Pforte ist dringend, da am Geburtstag des Sultans den Beamten ein Monatsgehalt gezahlt werden muß.

* Ein Rundschreiben, welches alle türkischen Minister und alle selbständigen Departementschefs an ihre Untergebenen bezüglich der Jungtürken richteten, hat folgenden Wortlaut: Gewisse, gegen die Regierung und das Land übelwollende Leute nennen sich „Jungtürken“, um Uneinigkeit und Zwietracht zu säen, und behaupten, eine Fraktion oder Partei zu bilden. Durch kaiserlichen Erlass ist es allen Beamten und Unterthänen des Reiches verboten, das Wort „Jungtürke“ auszusprechen und zu verbreiten. Ein Erlaß des Großwesirs vom 17. Juli, gerichtet an die Justizminister und den Minister des Innern, befiehlt, Widerspenstige strengstens zu bestrafen.

* Wegen Vergewaltigung bei den Wahlen will die serbische Opposition Beschwerde einreichen und die Kassation beantragen, ferner die Annulierung der Stichwahlen in fast allen Kreisen. — Wird wenig helfen!

Amerika.

* Professor Carlos Lacht, einer der führenden brasilianischen Monarchisten, veröffentlicht ein Schreiben, worin er der Behauptung entgegentritt, daß Prinz August von Sachsen-Koburg-Gotha das Angebot gemacht habe, seine Ansprüche auf den Thron Brasiliens gegen Zahlung einer halben Million Pfund seitens der brasilianischen Regierung aufzugeben.

Afrika.

* „Daily Mail“ erzählt, Lord Kitchener werde ungefähr Mitte nächsten Monats nach England zurückkehren, sobald seine Proklamation (am 15. September) in Kraft getreten ist. Der Kriegszustand werde dann praktisch vorüber sein (!). Das Oberkommando in Südafrika werde an den General-Leutnant Neville Blythe übergehen; auch werde alsdann Lord Milner als Oberkommissar für Südafrika und Administrator der Transvaal- und Orange-Fluß-Kolonien die oberste Kontrolle übernommen haben.

* Zur Lage in Südafrika gesteht nunmehr ein englisches Regierungsorgan ein, daß die Kitchener'sche Proklamation ein Schlag ins Wasser gewesen ist. Dem „Standard“ wird aus Pretoria gemeldet: In hiesigen gut unterrichteten Kreisen glaubt man nicht, daß die Proklamation Kitcheners besonderen Erfolg haben wird, es sei denn, daß Schall und Rauch der Uebergabe zustimmen. Doch wird das nicht für wahrscheinlich gehalten, da die beiden Befehlshaber fürchten müßten, von allen ihren Landsleuten als Verräter angesehen zu werden. Botha und die anderen Befehlshaber dürften in dieser Richtung ebenso wenig Schritte thun, so lange Steyn und Schall Bürger sich nicht zur Uebergabe verstehen. — Da muß man sich doch wirklich fragen, wozu jene völkerrechtswidrige Verkündung überhaupt erlassen worden ist, die dem Ansehen Englands als Kulturnation unberechenbaren Schaden zugefügt hat, ohne für die Kriegslage irgend einen Nutzen zu erzielen.

* Reite Sicherheitszustände scheinen in Kapstadt zu herrschen. Angelegene Leute werden auf offener Straße am hellen Tage ermordet, ohne daß die Mörder gefangen werden.

Einbruch und Juwelenbiefstahl sind an der Tagesordnung. Am meisten werden ausgediehnte Soldaten herab, die Polizei ist machtlos; man denkt an die Einführung einer Lynchjustiz. Man ist sehr um die Sicherheit des Herzogs und der Herzogin von Cornwall, welche in Pietermaritzburg ankamen, besorgt und traf außerordentliche Schutzmaßregeln.

Asien.

* Die Unterzeichnung des Peking-Friedens-Protokolls wurde noch einmal verschoben, nachdem Einwände erhoben worden sind gegen den Plan, den Hwang-pu-Fluß bei Schanghai zu Schiffahrtszwecken zu regulieren. Man glaubt, daß der Aufschub nur kurz sein werde. — Hoffentlich trägt dieser Glaube nicht.

* Rußlands Herrschaft über die Mandchurei tritt selbst in dem Vertrags-hafen Niutschwang immer deutlicher zu Tage. Die russischen Behörden in Niutschwang haben eine Proklamation in chinesischer Sprache erlassen, welche die Suzeränität Rußlands über den Distrikt erklärt, verschiedene Gesetze vorschreibt, chinesische Gesetze abschafft und den Eingeborenen unter schweren Strafen verbietet, irgendwelche Streitfälle mit britischen oder amerikanischen Kaufleuten an die Missionare zu verweisen, sondern anbefiehlt, in Zukunft alle Streitigkeiten den Russen zur Beilegung vorzulegen.

* Der Anführer der Filipinos, Oberst Martin Cabrera, ist am Donnerstag nebst seinem Adjutanten bei einem vom Obersten Grant unternommenen Gefangenbruch gefangen genommen worden. Die nordamerikanischen Militärbehörden betrachten dies als das wichtigste Ereignis seit Aguinalbos Gefangennahme.

Fabrik- und Handwerksbetrieb.

Nachdem in den letzten Tagen eine Anzahl von Handwerkskammern die gesetzgebenden Faktoren aufgefordert haben, eine gesetzliche Regelung der Frage herbeizuführen, welche Betriebe als fabrikmäßig und welche als handwerksmäßig anzusehen sind, darf daran erinnert werden, daß regierungsmäßig in dieser Angelegenheit bereits eine umfassende Erhebung veranstaltet ist. Ihre Ergebnisse werden im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe gesichtet und geprüft. Die gegenwärtige Schwierigkeit der Materie liegt nicht so sehr darin, Kriterien für die Begriffsbegrenzung eines handwerksmäßigen Betriebes zu finden, als darin, daß über diese Frage verschiedene Faktoren entscheiden. Fabrikmäßige Betriebe werden in das Handelsregister eingetragen. Ueber diese Eintragung entscheiden die Registergerichte. Die Behörden, die über die handwerksmäßige Natur eines Betriebes im Sinne der Gewerbeordnung zu entscheiden haben, sind ganz andere. Und nun ist eine Uebereinkunft zwischen den Ansichten dieser Faktoren betreffs der Grenzlinie zwischen beiden Betriebsarten nicht immer zu erzielen. Während auf der einen Seite mehr Gewicht auf den Umfang eines Betriebes gelegt wird, werden auf der andern die gesamten Betriebsverhältnisse als maßgebend angesehen, und daraus müssen sich Verschiedenheiten der Entscheidungen ergeben, die nach beiden Seiten unangenehm wirken. Man wird sich erinnern, daß in dem ersten Entwurf eines Handwerksorganisationsgesetzes, welcher noch unter dem Minister Fernh. v. Berlepsch veröffentlicht wurde, alle diejenigen Betriebe, in denen 20 und weniger Arbeiter beschäftigt wurden, als handwerksmäßig angesehen wurden. Auch in diesem Entwurf war also das Kriterium des Betriebsumfangs als maßgebend angesehen. Gegenwärtig scheint jedoch an den zuständigen Regierungsstellen die Ansicht, daß der Betriebsumfang nicht allein als das entscheidende Merkmal anzusehen sei, die Oberhand gewonnen zu haben, und man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß, falls eine Entscheidung, die bei dem Mangel einer der Registergerichte und die Verwaltungsbehörden gemeinsam bestimmenden Instanz nur eine gezielte

fein kann, wirklich gefällt wird, sie sich dieser Ansicht anpassen wird. Ob jedoch die Entscheidung sehr bald fallen wird, ist nicht sicher. Es ist immerhin möglich, daß die natürliche Entwicklung der Dinge die bisher zu beobachtenden Verhältnisse ausmerzt, dann würde eine so einschneidende Aenderung des erst einige Jahre in Geltung befindlichen Handwerksorganisationsgesetzes unnötig werden.

Von Nah und Fern.

Der Bauer des Leib-Sufaren-Regiments, von welchem 125 Mann und die Regimentsmusik zur Beiseignungsfeierlichkeit der Kaiserin Friedrich von Posen nach Potsdam gekommen waren, erregte bei der Trauerparade durch seinen langherabwallenden blonden Wellbart allgemeines Aufsehen. Als aber die Sufaren am Mittwoch wieder aus Potsdam fortzuziehen, hatte der Bauer nur einen Schürzenbart. Es stellte sich heraus, daß sich der Bauer extra zu der Trauerparade den großen Wellbart hatte anleihen lassen müssen, weil es Gebrauch ist, daß vor dem Kaiser die Bauer der Totenkopfsufaren mit einem solchen zu erscheinen haben.

Unter dem Verdacht der Spionage wurden am Mittwoch in der Umgebung von Graudenz vier Radfahrer verhaftet. Von auswärts war die Meldung in Graudenz eingelaufen, daß vier russische Offiziere beschäftigt, Näheres über die Befestigungswerte von Graudenz auszuforschten. Mittwoch wurden nun vier Radfahrer in der Nähe des Forts Bösleshöhe festgenommen, die sich dort verdinglich gemacht hatten. Sie legitimierten sich nach ihren Papieren als österreichische Reserveoffiziere, ein Arzt, ein Professor, ein Bezirksrichter und ein Gutbesitzer aus Galizien. Sie sprachen flämisch polnisch, nur gebrochen deutsch und gaben an, auf einer Bergnützungstour begriffen zu sein. Auf dem Landratsamt wurden sie wieder freigelassen.

Aus dem Betriebe des Norddeutschen Lloyd macht der Leuchtturm eine interessante Angabe: Die Seeschiffe des Norddeutschen Lloyd haben im vorigen Jahre auf ihren Fahrten durch die Weltmeere eine Strecke von 4 707 000 Seemeilen zurückgelegt, das ist eine Entfernung, die hinreichend würde, um 218mal unseren Erdball zu umspannen. Auf diesen Reisen sind im ganzen 253 225 Passagiere befördert worden. Die Flotte des Norddeutschen Lloyd besteht zur Zeit, einschließlich der Neubauten, aus 975 Fahrzeugen, von denen 158 Dampfer und unter diesen 120 Seedampfer sind. Die Besatzung dieser Flotte beläuft sich auf über 10 000 Mann, von denen 6500 Personen aus der rein seemannschaftlichen Schiffsbemannung kommen, von der 505 Kapitäne und Schiffsoffiziere und 622 Maschinisten sind. Das übrige Schiffspersonal, Aerzte, Zahlmeister, Köche und Stewards, ist noch über 3500 Köpfe stark. Das Landbeschäftigte Personal besteht aus 2000 kaufmännischen Angestellten und aus über 2000 technischen Angestellten, Ingenieuren und Werkstättenarbeitern im Heimathafen. Dazu kommen noch 6000 Dockarbeiter, Rüper und Sauer, die im Heimathafen und den zahlreichen Lloydthätig sind. Alles in allem beschäftigt der Norddeutsche Lloyd ein Personal von 18 400 Menschen.

Auf dem deutschen Post-Dampfer „Darnstadt“, der vor Neapel liegt, erkrankte ein Neapolitaner den Matrosen Johann Ahlers. Während Ahlers an Bord des Dampfers seine Arbeit nachging, kam ein neapolitanischer Tröbder auf das Schiff, der den Fahrgästen mit widerwärtiger Aufdringlichkeit seine Waaren und falschen Schildbattagen anbot. Einige Damen beschwerten sich bei Ahlers über die Aufdringlichkeit des Tröbders, und der Matrose wurde den Neapolitaner zurecht. Dieser aber wurde unerschämmt. Als Ahlers ihm befohl, das Schiff zu verlassen und ihm eine Ohrfeige zu verpassen, zog der Neapolitaner in Au einem langen Dolch und verpackte dem Matrosen einen fürchtbaren Stich in den Unterleib. Ahlers

In Liebesketten.

77

Novelle von A. Kahle.

(Fortsetzung.)

Erst am andern Morgen beim Kaffee wurde Frau von Lügen durch den Baron von dem bevorstehenden Besuch unterrichtet. Ruhig und ernst, nur blaffer und matter als gewöhnlich, sah er neben ihr, sonst verriet nichts die heftigsten Seelenkämpfe, die er durchgemacht hatte. Frau von Lügen verließ ihn bald; die Zeit drängte, die nötigen Arrangements zu treffen. Der Baron blickte lange nach der schlanken, anmutigen Gestalt, die nur zu rasch seinen sehnsüchtigen Blicken entchwand. Der ruhige Ausdruck seines Gesichtes machte plötzlich einer tiefen Erregtheit Platz. Er ergriff das seine weiße Batistuch, das auf dem Stuhl, den Frau von Lügen soeben verlassen hatte, liegen geblieben war, presste es mit leidenschaftlicher Glut an die Lippen, dann entfaltete er es mit bebenden Händen und suchte nach einem Zeichen. In einer der Ecken fand zierlich gefaltet der Name: Clarissa. Lange ruhte sein Auge auf den verschriebenen Zeichen. „Clarissa“, murmelte er; dann aber, wie seiner Weichheit sich schämend, sprang er auf, und das Tuch in seiner Brusttasche verbergend, ging er, sich zur Mühe zwingend, seinen gewöhnlichen Geschäften nach.

Frau von Lügen verging der Vormittag in der angestrengtesten Thätigkeit; der Baron erwartete sie vergebens zu Tisch, sie ließ sich der vielen Gesandten wegen entschuldigen. Erst gegen vier Uhr nachmittags traf sie, in einfacher aber geschmackvoller Kleidung zum

Empfang der Gäste bereit, in den Salon. Der Baron hatte sie ungeduldig erwartet und begrüßte sie mit zitternder Erregtheit. Sie lächelte leicht. Die ungeduldige Erwartung der Braut erklärte ihr die seltsame Unruhe des Hausherrn. Kaum waren einige Worte zwischen beiden gewechselt, als das Heranrollen eines Wagens auch schon die Ankunft der Gäste anzeigte. Der Baron ging seinen Gästen bis zum Wohnzimmer entgegen. Frau von Lügen blickte erwartungsvoll nach der Thüre; sie war sehr begierig, die, wie sie jetzt glauben mußte, heiß geliebte Braut des Barons, von deren Schönheit Lisette ihr schon so viel erzählt hatte, kennen zu lernen. Endlich öffneten sich die Thürgehänge. Der Baron führte eine ältliche, vornehm aussehende Dame, ein alter, stattlicher Herr folgte ihnen, an seinem Arm schwebte die anmutige Gestalt Alicens. Ein einfaches, weißes Kleid hob die zarte Fülle ihrer hohen Gestalt; eine einzige dunkelrote Rose war leicht und grazios in die reichen, blonden Locken gesteckt.

Frau von Lügen Augen fasteten mit Bewunderung auf ihr; so schön, so glänzend! Mühte sie der Sturm des Lebens, wie es ihr gezeichnet, den Duft des Glückes von ihrem Antlitz schenken.

Die Vorstellung war bald vorüber. Man wechselte mit Frau von Lügen einige zeremonielle Verbeugungen. Fräulein von Nütz sprach in ihrer leichten, anmutigen Weise einige freundliche Worte zu ihr; dann beachtete sie niemand mehr. Die Damen nahmen den Baron vollständig in Anspruch; Alice scherzte und lachte mit ihm, und der alte General hörte mit offen-

barer Verdringung auf das heitere Geschwätz seiner Tochter, ohne sich selbst in die Unterhaltung zu mischen. Er war seiner Schweigsamkeit, und eines, besonders in letzter Zeit hervortretenden, mürrischen Wesens wegen bekannt und niemand achtete deshalb viel darauf. Frau von Lügen zog sich in eine Fensternische zurück, um der sie nicht eher hervortrat, als bis die Ankunft des Bronnikowskischen Ehepaars eine neue Vorstellung notwendig machte. Die muntere Frau von Bronnikowsk, die heute besonders gut gestimmt war, da die Krönung ihres Werkes, wie sie meinte, so nahe bevorstand, behandelte auch Frau von Lügen mit besonderer liebenswürdiger Herablassung. Das bescheidene, zurückhaltende und dabei seine Wesen derselben machte auf sie einen sehr wohlthuenden Eindruck. Sie unterhielt sich längere Zeit mit ihr, doch die allgemeine Unterhaltung, an der Frau von Lügen, unbekannt mit allen Verhältnissen der Nachbarschaft, natürlicherweise wenig Anteil nehmen konnte, zog ihre Aufmerksamkeit bald von dieser fort. Bald dachte keiner mehr an die Dame des Hauses, die Untergebene des Barons. Der Kaffee wurde serviert; alles gruppierte sich um den runden Tisch, für Frau von Lügen blieb kein Platz frei; still verließ sie das Zimmer. Ein schmerzliches Wehe erfüllte die Seele der armen Frau, als sie das heitere Lachen der Gäste zu sich hineinschallen hörte. Um sie kümmerte sich ja niemand. Die unglückliche wird ja stets von der Welt gemieden; zum ersten Male fühlte sie mit Bitterkeit die Abhängigkeit, das Demütigende ihrer Stellung im Hause des Barons. Da öffnete sich plötz-

lich die Thüre und dieser trat herein. Sie mit großer Anteiligkeit seiner Unaufrichtigkeit wegen entschuldigend, bot er ihr den Arm und führte sie mit ehrerbietiger Achtung zu der Gesellschaft der Fräulein von Nütz hinüber.

So wohlthuend augenblicklich Frau von Lügen diese Aufmerksamkeit des Barons begrüßte, so mußte sie es doch sehr bald bedauern, daß er sie nicht lieber ruhig in ihrer Augenferne gelassen hätte, denn aller Augen richteten sich jetzt forschend und fragend auf sie und den Baron. Eine solche Aufmerksamkeit von Seiten eines Gebieters gegen seine Untergebene erregte natürlicherweise allgemeines Aufsehen. Auf Alicens bis dahin so heitere Stimmung zogen dunkle Wolken auf und ihr Auge schloß die Augen des Unwillens auf die arme Frau, um von ganzem Erfcheinung zu bedeuten war, um von ihr als Nebenbuhlerin unterdrückt zu werden. Der gesellschaftliche Takt ließ Alice nichts Scharfes glättete sich wieder und als wäre nichts geschehen, wandte sie sich zu ihrem Nachbar und besah den Herrn von Bronnikowsk, und besah sich scherzend und neckend mit ihm zu unterhalten; ihre neue Nachbarin beachtete sie nicht mehr. Frau von Lügen war nicht ganz so unbefangen als Fräulein von Nütz, obgleich es ihr auch an dem gesellschaftlichen Takt durchaus nicht fehlte, aber das Gefühl ihrer abhängigen Stellung nahm ihr die sonstigen Sicherheit. Sie war froh, daß man so wenig ihrer achtete und atmete erst wieder auf, als die Herrschaften aufstanden, um einen Gang durch